

Familien auftreten. Lehrpersonen können auf vielfältige Weise mit Häuslicher Gewalt konfrontiert sein. Aufgrund dieser Tatsache entwickelte die Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt in Zusammenarbeit mit der Kinderschutzkommission des Kantons Bern eine Broschüre für Schulen, welche Dynamik, Erscheinungsformen und Auswirkungen der Häuslichen Gewalt thematisiert und Lehrpersonen über umsichtiges Vorgehen und spezialisierte Beratungsdienste ausführlich informiert.
(Link: www.pom.be.ch/site/hg_schule.pdf)

Aus: Jahresbericht 2006–2009 der Kantonalen Kinderschutzkommission Kt. Bern
(Link: www.jgk.be.ch/site/4jahresbericht.pdf)

IMPRESSUM

STOPPMännerGewalt
Berner Fach- und
Beratungsstelle
Hotline Männergewalt
0 765 765 765
www.stopppmaennergewalt.ch
Redaktion: Uri Ziegele
Geschäftsstelle:
Haslerstrasse 21
Postfach
3001 Bern
Tel. 031 381 75 06
info@stopppmaennergewalt.ch
PC 30-467652-0

- Teilnahme an ganztägigem Treffen der Täterberatungsstellen der Schweiz (GF)
- Mehrmaliger Fachaustausch mit VertreterInnen von Police BE (Vorstand SMG, GF, Gewaltberater)

- Austausch in Städtischer Fachgruppe Häusliche Gewalt, Bern. Gegen zehn Institutionen resp. Amtsstellen sind beteiligt. 2009 nur ein Treffen (GF)

Heinrich Müller (Geschäftsführer)

4. Finanzierung 2009

Der Betriebsaufwand betrug rund Fr. 100'000.–. 66% bezahlte die POM durch den Leistungsvertrag, 12% erarbeiteten wir mit Klientenbeiträgen (eine Beratungsstunde kostet Fr. 50.–) und der Rest wurde durch kirchliche Unterstützungsbeiträge, Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert.

Wir bedanken uns herzlich bei folgenden Geldgeberinnen:

- Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern POM
- Bürgi-Willert-Stiftung Bern
- Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muri

- Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Köniz
- Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Reichenbach
- einige Kirchenkollekten
- einige Privatpersonen

Die ehrenamtlich geleistete Arbeit des Vorstandes belief sich dieses Jahr auf 430 Stunden, womit er dem Verein eine Summe von Fr. 27'100.– erspart hat. Herzlichen Dank für diesen Einsatz.

Anton Gurtner (Präsident)

5. Das Team

Vorstand

- Anton Gurtner, Präsident (Psychologe FSP, Berufs- und Laufbahnberater)
- Bettina Ryser (Sozialarbeiterin FH, Geschäftsleiterin ACAT-Schweiz)
- Peter Sladkovic (Katholischer Seelsorger)
- Uri Ziegele (Soziokultureller Animator FH, Soziale Arbeit in der Schule Burgdorf, nebenamtlicher Dozent Hochschule Luzern Soziale Arbeit HSLU SA)

Luzia Häfliger ist leider aus beruflichen Gründen aus dem Vorstand ausgetreten.

Mitarbeiter

- Heinrich Müller, Geschäftsführer (Sozialarbeiter und -pädagoge FH, NDS integrierte Unternehmenskommunikation FH)
- Markus Hasler, Gewaltberater (lic.phil. Psychologe, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP)
- Andreas Jost, Gewaltberater (Psychotherapeut)

Fachbeirat

- Joseph Bendel, Gewaltberater Fachstelle gegen Männergewalt Luzern (Psychotherapeut FSP)
- Lu Decurtins, Genderexperte, Mitbegründer mannebüro zürli und Netzwerk Schulische Zusammenarbeit (dipl. Sozialpädagoge HFS, dipl. Supervisor BSO)

- René Setz, RADIX, Schweizer Kompetenzzentrum für Prävention und Gesundheitsförderung, Bern (Sozialarbeiter und Genderfachmann)
- André Zorn, Gewaltberater (Ingenieur, Sozialpädagoge, Systemischer Familientherapeut)

Patronatskomitee

- Christine Beerli (Alt-Ständerätin des Kantons Bern)
- Mario von Cranach (emeritierter Professor für Sozial- und Wirtschaftspsychologie)
- Klaus Heer (Paartherapeut, Psychologe FSP)
- Alexander Tschäppät (Stadtpräsident der Stadt Bern)

Revisoren

- Heinz Bur (Berufsschullehrer)
- Kurt Dreher (Leiter der Fachstelle Sozialarbeit der Katholischen Kirche Bern, dipl. Sozialarbeiter lic.phil.)

Vereinsmitglieder

Der Verein MUMM (Männer unterwegs mit Männern) hat sich aufgelöst. Damit verliert SMG nicht nur ein Gründungskollektivmitglied sondern auch seinen ideellen Vater, entstand SMG doch aus einem Beschluss von MUMM. Dafür freut es uns, dass einige Männer von MUMM bei uns Mitglieder geworden sind.

SMG-Info

Nr. 8 | Mai 2010

Jahresbericht 2009: Die Suche nach einer Strategie für die nächsten fünf Jahre | Jahresbericht des Geschäftsführers | Operationelle Wegmarken des Jahres 2009 | Randnotizen | Finanzierung 2009 | Das Team | Impressum

Hotline Männergewalt 0 765 765 765 | www.stopppmaennergewalt.ch

Jahresbericht 2009

1. Die Suche nach einer Strategie für die nächsten fünf Jahre

Ab 2010 wird die Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern POM ihren Beitrag auf jährlich Fr. 50'000.– plafonieren. Als Folge davon werden uns Fr. 20'000.– bis 30'000.– fehlen. Es galt also für den Vorstand, eine Strategie für die nähere Zukunft zu finden, die das Überleben von StoppMännerGewalt SMG sichert. Dieser Frage stellten wir uns an einer eintägigen Retraite und sicherten uns dafür die Unterstützung von Lorenz Nufer, Coach und Teamentwickler der Firma Beweggrund GmbH. Die Auslegeordnung über unsere Ressourcen Geld, Zeit, Engagement und Commitment machte deutlich, dass der drohende Geldmangel die grösste Gefährdung für SMG bedeutete. Um die angedachten Strategievvarianten auf ihre betriebswirtschaftliche Realisierbarkeit zu prüfen, suchten wir uns weiteren fachlichen Rat.

In Andreas Choffat, Marketimpact AG, gewannen wir einen versierten Marketingspezialisten. Er verstand es, mit einer Arbeitsgruppe von zwei Vorstandsmitgliedern und dem Geschäftsführer Heinrich Müller in kürzester Zeit eine Perspektive für die nächsten 5 Jahre zu entwerfen. Es wurde uns dabei klar, dass unser finanzielles Problem nicht nur durch unseren Verein gelöst werden kann. Wir haben mit unserer Pionierarbeit gezeigt, dass gewalttätige Männer auf ihr Verhalten ansprechbar sind, dass sie eine Beratungsstelle aufsuchen, sofern es diese Möglichkeit auch gibt und dass das viel mehr Männer auf freiwilliger Basis nutzen,

als wenn sie dazu gezwungen werden. Will man aber längerfristig diese Täterberatung für den ganzen Kanton sicherstellen, überfordert dies unseren kleinen Verein. Die Täterarbeit kann nur in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton und weiteren interessierten Institutionen zuverlässig gewährleistet werden. Das bedeutet, dass unsere Täterarbeit in einem kantonalen Konzept zur Gewaltprävention positioniert werden muss.

Bei einem Subventionsdach von Fr. 50'000.– werden wir insgesamt zukünftig eine Finanzierungslücke von ca. Fr. 50'000.– haben. Die lässt sich kaum über Spenden decken. Unsere Infrastrukturkosten können wir nicht wesentlich reduzieren ohne grundlegende Gefährdung der Geschäftsstelle. Also stellte sich die Frage, welchen Mehrwert wir der POM anbieten können, damit sie für eine Leistungsfinanzierung im bisherigen Rahmen bereit ist. Aus unserem Willen zur Zusammenarbeit entstand unser Angebot: Wir bieten unser Know-how und unsere Mitarbeit für die Erstellung einer kantonalen Strategie der Täterarbeit an.

Lösungssuche mit der POM

Mit diesem Angebot und dem Antrag auf existenzsichernde Finanzierung stiegen wir in die Verhandlungen für den Leistungsvertrag 2010 ein. Dass wir damit nicht gerade helle Begeisterung auslösten, war angesichts des regulatorischen Sparauftrages verständlich. Gleichzeitig wurde ersichtlich, dass durch die

Randnotizen

Die Fachwelt ist sich einig, dass es nicht eine Ursache von Gewalt in Paarbeziehungen gibt, sondern dass verschiedene Ursachen in vielfältiger Weise zusammenwirken. Ihre Untersuchung ist schwierig und es gilt, sorgfältig mit dem Begriff «Ursache» umzugehen. Viele Faktoren korrelieren mit dem Vorkommen von Gewalt, und in der konkreten sozialen Situation sind immer mehrere solcher Risikofaktoren vorhanden. Aus der Vielzahl von untersuchten Aspekten ergibt sich ein Kern von Ursachen und Risikofaktoren. Sie alle sind keine alleinigen Determinanten von Gewalt und es gibt keine einfachen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Vielmehr müssen verschiedene Faktoren auf mehreren Ebenen berücksichtigt werden [...].

Die wichtigsten davon auf den Ebenen «Individuum», «Beziehung» und «Gemeinschaft [...] sind folgend aufgelistet:

Ebene Individuum:

- Erfahrung als Opfer und als Zeug/innen von Gewalt in der Kindheit
- Anti-soziales Verhalten und Delinquenz ausserhalb der Partnerschaft
- Alkohol-/Drogenkonsum
- Stress, Stressbewältigungsstrategie

Ebene Beziehung:

- Machtgefälle in der Beziehung
- Dominanz und Kontrollverhalten
- Konflikte in der Partnerschaft, Konfliktbewältigungsstrategie

Ebene Gemeinschaft:

- Soziale Isolation des Paares
- Fehlende soziale Unterstützung der Betroffenen
- Gewalt bejahende und tolerierende Haltung des sozialen Umfelds

Aus dem Informationsblatt «Ursachen und Risikofaktoren von Gewalt in Paarbeziehungen» der Fachstelle gegen Gewalt des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG (Link: www.gleichstellungschweiz.ch, Fachstelle gegen Gewalt FGG) – Quelle: Schlussbericht «Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen», Theres Egger, Bern, Marianne Schär Moser, Bern September 2008

Erfolge von SMG und des kantonalen Lernprogrammes für Gewalttäter Nachfrage und Kosten steigen werden. Im Verlauf der Verhandlungen wurde deutlich, dass eine Lösung des Finanzproblems nur durch eine Erweiterung des Blickwinkels gefunden werden konnte. Mit einer kantonalen Strategie der Täterarbeit könnte sich der Regierungsrat für eine Zielsetzung in der Gewaltprävention und für die entsprechenden Kostenfolgen entscheiden. Dadurch würde sich für SMG die Chance der Finanzierung verbessern.

Wir einigten uns darauf, dass die POM eine Strategie erarbeitet und zu diesem Zweck eine Umfrage bei den wichtigsten Institutionen im Bereich der Täterarbeit startet. Der Entwurf der Strategie sollte bis Ende Jahr beim Regierungsrat eingereicht werden, damit der Entscheid ab 2011 zum Tragen kommen könnte. Für 2010 wird SMG das grosse Finanzierungsloch selber stopfen müssen. Misslingt das ganze Vorhaben, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass SMG im Laufe des Jahres 2011 die Beratungsstelle schliessen muss.

2. Jahresbericht des Geschäftsführers

STOPPMännerGewalt SMG wächst weiter – was die erreichten Klienten und die erbrachten Beratungsleistungen betrifft: Im Jahr 2009 nahmen die SMG-Gewaltberater über die Hotline zwar «nur» 114 Anrufe entgegen (Vergleich zum Vorjahr: minus 10%). Daraus ergaben sich aber insgesamt 49 neue Beratungsaufträge (plus 14% gegenüber dem Vorjahr), 13 Beratungsaufträge wurden aus dem Vorjahr übernommen und weitergeführt, dies ergibt eine Gesamtzahl von 62 beratenen Männern. Neun Klienten waren unter 25jährig, dreissig Klienten zwischen 26- und 40jährig, einundzwanzig Klienten zwischen 41- und 55jährig und zwei über 55jährig. Die Klienten stammten aus allen Berner Regionen (Ausnahme: Oberaargau), fast vierzig Prozent wohnten allerdings in der Stadt Bern und deren Agglomeration. Bei rund der Hälfte der Beratenen sind Kinder und Jugendliche (bis 18jährig, in absoluter Zahl: 48 Personen) Opfer oder Zeugen der Gewalt in der Familie.

Die Gewaltberater leisteten insgesamt 239 Beratungsstunden im Einzelsetting (plus 42%), was einem Durchschnitt von beinahe vier Beratungsstunden pro Klient entspricht. Unter Abzug derjenigen Klienten, die schon nach einer Beratungsstunde weiter gewiesen werden konnten respektive die Beratung nicht weiter

Diese Verhandlungen waren nicht einfach. Sie haben sich jedoch immer mehr zu einem gemeinsamen Suchen nach Lösungen entwickelt. Die POM hat dabei mehrfach ausgedrückt, dass SMG für sie wichtig und erhaltenswert sei. So sind sie sich am überlegen, inwiefern mit einem zusätzlichen Auftrag unsere Existenz besser gesichert werden könnte. Die Rede ist von einer proaktiven Täteransprache, bei der nach einer polizeilichen Intervention bei häuslicher Gewalt die Adresse des Täters durch die Polizei an SMG weitergeleitet würde, um ihm direkt Beratung anbieten zu können. Vorerst müssen aber noch juristische und verfahrenstechnische Fragen geklärt werden. In Zürich wird das schon praktiziert, was zu einem deutlichen Anstieg der Beratungen führte.

Ich danke an dieser Stelle den Personen der POM, die sich echt für die Erhaltung von SMG einsetzen. Mir ist bewusst, dass auch sie nicht aus dem Vollen schöpfen können.

Anton Gurtner (Präsident)

geführt haben, ergibt sich ein Schnitt von über 5 Beratungsstunden pro Klient. Unsere Erfahrung in der Gewaltberatung geht davon aus, dass fünf Beratungsstunden ein (theoretisches) Mindestmass darstellen, um sich mit der persönlichen Gewaltthematik erfolgreich auseinander setzen zu können.

Diese Auseinandersetzung fordert den betroffenen Klienten einiges ab: Sie müssen Offenheit und Mut zur Konfrontation mit eigenem fehlbaren und destruktiven Verhalten aufbringen. Sie müssen sich mit ihrem Männer-Rollenbild kritisch auseinandersetzen. Gleichzeitig erfordert es einen erheblichen Durchhaltewillen, im Gespräch mit dem Berater Veränderungen von inneren Haltungen und alltäglichem Verhalten zu erarbeiten und zusehends mehr und mehr umzusetzen. Kommt dazu, dass unsere Klienten diese Auseinandersetzung, die Wochen und Monate dauern kann, meist in einer Lebensphase erhöhten sozialen Drucks in Beziehung und Familie zu leisten haben, vom häufigen materiellen, gar existenziellen Druck ganz zu schweigen. Natürlich kann und darf es bei diesen Überlegungen nicht auf eine Entschuldigung der Gewalt hinaus laufen. Es geht vielmehr darum, die Männer, die unsere Beratung aufsuchen, in ihrer vielschichtig problematischen Situation zu er-

kennen und zu verstehen. Nur so lässt sich unseres Erachtens eine Vertrauensbasis zwischen Berater und Klient schaffen, die sie gemeinsam das Ziel der Gewaltlosigkeit in Partnerschaft und Familie erarbeiten, anstreben und erreichen lässt. Übrigens: Unsere Berater arbeiten nicht nur «stur» in der Einzelberatung («Einzelsetting») von gewalttätigen Männern, in jedem 5. Fall werden Partnerinnen oder andere Familienmitglieder mehrmals im Beratungsverlauf mit einbezogen, in jedem 2. Fall spielt eine punktuelle Zusammenarbeit mit Partnerinnen, anderen Angehörigen oder externen Fach- oder Stellen eine Rolle. Dies geschieht immer auf Wunsch oder im Einverständnis des beratenen Mannes und soll dessen Verhaltensänderung hin zur Gewaltlosigkeit «zu Hause» unterstützen. Anfragen nach Beratungen im Gruppen-Setting wurden an das Berner Interventionsprogramm gegen häusliche Gewalt (bip) weitergeleitet.

Bezeichnenderweise gelangten 85% unserer Klienten (53 Männer) ohne gerichtliche oder vormundschaftsrechtliche Verpflichtung, also gewissermassen freiwillig, wenn auch nicht ohne sozialen Druck aus ihrer privaten Umgebung, zu uns. Immer wieder werden diese von Sozialen Diensten, ÄrztInnen oder auch AnwältInnen auf unser Beratungsangebot aufmerksam gemacht. Diese Fachpersonen erhalten nämlich häufig als erste ausserfamiliäre Instanz von Gewalt in Partnerschaften und Familien Kenntnis und sind in diesem Sinne wichtige VermittlerInnen unserer Arbeit.

Weil sich das Engagement von SMG in einem sich langsam öffnenden, aber noch immer bestehenden gesellschaftlichen Tabubereich (Tabu «Häusliche Gewalt», Tabu «Gewalttäterarbeit») bewegt, ist die längerfristige

oder punktuelle Zusammenarbeit mit anderen Fach- und Beratungsstellen umso wichtiger. SMG hat im September 2009 einen Vernetzungsapéro für Fachstellen und interessierte Fachleute durchgeführt und will diesen Anlass jeweils jährlich zu Beginn des Herbstes zur Tradition werden lassen. Dieser soll künftig als Plattform zur persönlichen Begegnung von Fachinstitutionen und -personen, die an der Gewalttäterarbeit von SMG interessiert sind, dienen.

Wie erwähnt: Die Tabu-Zone rund um die Häusliche Gewalt wird mehr und mehr durchlässig. Neue Aspekte – von ForscherInnen der Fachwelt bereits seit einiger Zeit aufgezeigt – werden in der breiten Öffentlichkeit mehr und mehr wahrgenommen. Beobachtungen von wenigen gelangen schrittweise zur Gewissheit von vielen: Beispielsweise dass auch Männer Opfer von Häuslicher Gewalt resp. schlagenden Frauen sind oder dass die Bestrafung von Gewalttätern alleine keine grosse Hilfe zum Gewaltverzicht darstellt und dass die Häusliche Gewalt mit der immer brutaler werdenden Jugend-Strassengewalt in Verbindung steht.

Die Mitarbeiter der Fach- und Beratungsstelle STOPPMännerGewalt und deren Trägerschaft haben im Berichtsjahr intern wie auch mit externen Fachpersonen und EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Verwaltung strategische Optionen einer zukunftsweisenden Täterarbeit auf kantonal koordinierter Ebene diskutiert (siehe dazu den Jahresbericht unseres Präsidenten). Was politisch genehm, fachlich sinnvoll und auch bezahlbar ist und inwiefern die Fachstelle STOPPMännerGewalt mit Erfahrung und Fach-Kreativität ihren Teil dazu beisteuern kann, wird die nahe Zukunft zeigen.

Heinrich Müller (Geschäftsführer)

3. Operationelle Wegmarken des Jahres 2009

- Dreitägige Wahlwoche zu Häuslicher Gewalt, Opfer- und Täterarbeit an der Berner Fachhochschule, Abteilung Soziale Arbeit; 20 Lektionen; 24 Teilnehmende (durch Geschäftsführer GF und Gewaltberater Andreas Jost)
- Podiumsgespräch vom Roten Kreuz Thun; 1 Nachmittag und Abend; 50 Teilnehmende (durch SMG-Gewaltberater)
- Mitarbeiterweiterbildung zu Häuslicher Gewalt; Tel. 143, Biel; 2½ Stunden; 40 Teilnehmende (durch GF)
- Fachartikel zu Häuslicher Gewalt und Täterarbeit in SozialAktuell 9/09; Zielgruppe: Sozialarbeitende; Auflage: 5300 (durch GF)
- Fachartikel zu Häuslicher Gewalt und Täterarbeit in PrimaryCare 18/09, Zielgruppe: Hausärzte; Auflage: > 10800 (durch GF)
- Interview für das spanisch-sprachige «Radio Swiss International»; siehe www.swiss-info.ch (durch GF)
- Grossversand des SMG-Newsletters Nr. 7 mit dem Jahresbericht 2008 an Fachstellen, Amtstellen etc. (Vereinspräsident, GF)
- Versand von Informationsmaterial auf Anfrage; zwanzig Sendungen (durch GF)
- Überführung der SMG-Homepage in Content Management System (durch externen Web-Master, Homepage wird fortan durch Geschäftsführer betreut)

Dass sich eine Gruppe von extrem gewaltbereiten jungen Menschen heranzubilden konnte, beunruhigt Polizeikorps, Jugendexperten und Fachleute wie Jürg Frick, Psychologe und Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Zürich. «Denn sozial abweichendes Verhalten hat immer eine Vorgeschiebe und wird prädispositional, innerfamiliär oder im gesellschaftlichen Umfeld des Jugendlichen geprägt und registriert», sagt Frick. Gefährlich werde es dann, wenn Risikofaktoren korrelieren wie mangelnde emotionale Bindung zu Eltern und Vertrauenspersonen, fehlende Betreuung sowie häusliche Gewalt.

Aus: NZZ, 13.3.2010: *Wächst eine junge Generation ohne Empathie und Respekt heran?*

Nach neuesten Forschungsergebnissen ist für Kinder das Miterleben von Häuslicher Gewalt in seinen Folgen und seiner Intensität mit Kindesmisshandlung vergleichbar, auch wenn Kinder nicht direkt angegriffen werden. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen auch, dass Häusliche Gewalt und direkte Kindesmisshandlung oftmals in den gleichen